Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt"
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 35. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe, Mittwoch den 2. Mai 1906.** **31. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Wahl des Heinrich Stöcker (Six) zu Erndtebrück als Flurschütz daselbst auf jederzeitigen Widerruf ist von mir bestätigt worden.

Berleburg, den 25. April 1906.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Die trigonometrischen Punkte der Landesaufnahme bilden die Grundlage der allgemeinen Landesvermessung, ihre Erhaltung ist daher von besonderem öffentlichen Interesse. Zur Sicherung des den trigonometrischen Punkt kennzeichnenden Marksteines ist seitens des Staates eine kreisförmige Bodenfläche von zwei Quadratmeter Flächeninhalt, deren Umfangslinie nach allen Richtungen hin 79 Zentimeter vom Mittelpunkte des Marksteines entfernt ist, erworben worden. Bei der Beackerung usw. des angrenzenden, im Eigentum des betreffenden Grundeigentümers befindlichen Bodens darf die Umfangslinie dieser kreisförmigen Bodenfläche vom Pfluge usw. nicht berührt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 370 1 d. R. St.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft. Die Beschädigung, Verrückung und Entfernung der Marksteine und der etwa darüber befindlichen Holzgerüste fällt unter § 304 des R. St.-G.-B. und wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft.

Das Feld- und Forstschutzpersonal ist angewiesen, die Marksteine und deren Schutzflächen zu überwachen und etwaige Zuwiderhandlungen gegen die obigen Bestimmungen sofort zur Anzeige zu bringen. Die Herren Lehrer werden ersucht, die Schulkinder auf die Bedeutung der Marksteine und auf die Folgen einer etwaigen Beschädigung derselben hinzuweisen.

Berleburg, den 20. April 1906.

Der Königl. Landrat. Schröder.

Wochenschau.

Der Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten Exzellenz von Budde ist am Samstag früh kurz nach 6 Uhr gestorben. Eine vor mehreren Wochen in hohem Maße Besorgnis erregende Verschlimmerung in dem Befinden des seit fast einem Jahre schwerkranken Ministers, die ihn auch von der Vertretung seines Etats im Abgeordnetenhause abhielt, hat also doch zur Katastrophe geführt. Herr von Budde hatte sich im Sommer vorigen Jahres einer schweren Operation unterziehen müssen, die indessen, was den beteiligten Aerzten vorher bekannt war, eine Heilung des Patienten nicht herbeiführen konnte, da der Minister an Krebs litt. Herr von Budde war sich der Unheilbarkeit seines Leidens nicht bewußt, er erledigte, solange es ihm möglich war, mit bewunderungswürdiger Energie alle wichtige Arbeiten seines Ressorts und arbeitete u. a. an großzügigen Tarifreformen und an umfassenden Maßnahmen zur Erhöhung der Betriebssicherheit der Eisenbahnen. Das Hauptaugenmerk richtete Herr von Budde, der auf die Berücksichtigung der strategischen Bedeutung der Bahnen, wobei ihm seine Tätigkeit im Großen Generalstabe, sowie auch als Chef der Eisenbahnabteilung im Kriegsministerium sehr zustatten kam. Auch schon bei seinem Eintreten für die Kanalvorlage hatte er ja mehr den strategischen Wert der geforderten Wasserstraßen im Auge.

Der Reichstag hat seine Arbeiten wieder aufgenommen. Noch gilt es, ein reiches Arbeitspensum bis zum Schlusse der Session zu bewältigen. Insbesondere soll die Reichsfinanzreform zu glücklichem Abschlusse gebracht werden. Aber auch sonst harren noch wichtige gesetzgeberische Aufgaben, wie beispielsweise die Militärpensionsgesetze, ihrer Erledigung. Gleich bei seinem Wiederzusammentritt fand der Reichstag die Jahrzehnte lang vergeblich erwartete Diätenvorlage vor, freilich in Verbindung mit einer Vorlage, welche sich auf die Herabsetzung der Beschlußfähigkeitsziffer des Reichstags für geschäftliche Entscheidungen bezieht. Die Diätenvorlage ist zudem in eine Fassung gebracht, die mancherlei Bedenken hervorzurufen geeignet ist. Wenn wir auch keineswegs so weit gehen in der abfälligen Beurteilung verschiedener Einzelheiten der Vorlage, wie eine Reihe freisinniger Organe, so müssen wir doch auch zugestehen, daß die Vorlage der Verbesserung bedarf. Es steht indes zu erwarten, daß sich diese Verbesserung unschwer vollziehen wird.

Zwei Verkehrsfragen von weitgehender Bedeutung sind in der vergangenen Woche einem günstigen Ende zugeführt worden. Einmal ist es gelungen, eine Einigung zwischen den Bundesstaaten über die Grundzüge der Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarife herbeizuführen, und weiterhin ist die Frage der Mainkanalisierung zwischen Preußen und Bayern zum Austrag gebracht worden.

In Oesterreich nimmt fortgesetzt die Frage der Wahlrechtsreform die Aufmerksamkeit in Anspruch. Um ihre günstige Lösung zu erleichtern, beabsichtigt jetzt der österreichische Ministerpräsident von Gautsch, sein Kabinett zu „parlamentarisieren", d. h. es durch die Aufnahme von verschiedenen führenden Persönlichkeiten der einzelnen Parteien auszubauen. Ob das gelingt, ist allerdings noch fraglich, da die Tschechen eine Bevorzugung der Deutschen befürchten. — In Ungarn ist das Kabinett Wekerle an der Arbeit, zunächst die Verwaltung zu reorganisieren, indem es die Banate mit anderen Beamten besetzt. Wie sich nachträglich herauszustellen scheint, sind die Zugeständnisse, zu welchen sich die koalierte Opposition gegenüber der Krone hat verstehen müssen, doch weitgehender, als anfangs angenommen wurde. In den militärischen Fragen soll seitens der Krone auch nicht das geringste Recht preisgegeben worden sein.

Dem Kabinet Sarrien in Frankreich bereitet die aufständische Bewegung unter den Grubenarbeiten in Nordfrankreich immer größere Verlegenheiten. Der Minister des Innern Clémenceau hat mit dem Versuch, persönlich auf die Streikenden einzuwirken, sich lediglich eine ungeheuere Blamage zugezogen. Die französische Regierung hat sich gezwungen gesehen, immer mehr Truppen in das Streikgebiet zu senden; es sind jetzt gegen die ausständigen Arbeiter nicht weniger als 30 000 Mann mobil gemacht worden, ohne daß es gelungen wäre, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten. Es ist dies erklärlich, wenn man liest, welches Vorgehen den Truppen anbefohlen worden ist. Statt scharf zuzugreifen, hat man die Truppen angewiesen, sich streng zurückzuhalten. Damit hat man aber nur erreicht, daß die Streikenden immer gewalttätiger vorgehen. Bisher hat man aber nur von verwundeten Offizieren und Mannschaften gelesen, während man sich den Streikenden gegenüber auf einige Verhaftungen beschränkte. Diese Situation droht in erster Linie dem Minister Clémenceau, weiterhin aber auch dem ganzen Kabinett Sarrien gefährlich zu werden, zumal jetzt auch in Paris verschiedene umfangreiche Streiks ausgebrochen sind. Daß man unter diesen Umständen in Frankreich der nächsten Zeit mit einiger Besorgnis entgegensieht, ist erklärlich. Auch die Durchführung des Trennungsgesetzes bringt das französische Kabinett mehr und mehr in Verlegenheit. Selbst in den Kreisen der Freunde dieses Gesetzes gesteht man sich bereits die Undurchführbarkeit ein, falls der passive Widerstand der französischen Geistlichkeit und Gläubigen andauert, und um das Gesetz selber zu retten, beabsichtigt man, Milderungen desselben eintreten zu lassen.

Die Dumawahlen in Rußland nähern sich jetzt ihrem Ende. Der Kaiser hat beschlossen, den Reichsrat und die Duma am 10. Mai persönlich in Petersburg mit großer Feierlichkeit zu eröffnen. Die Mehrheit dieser Duma dürfte sich aller Voraussicht nach aus den sogenannten „Kadetten", das heißt der konstitutionellen demokratischen Partei rekrutieren, und die reduerischen Chefs dieser Opposition machen kein Geheimnis daraus, daß ihre Partei darauf ausgeht, den vom Zaren und von Witte geplanten Scheinkonstitutionalismus zu einem wirklich konstitutionellen Regierungsorganismus auszugestalten. Dies gilt sowohl von den auswärtigen wie inneren Verhältnissen des weiten Zarenreiches. Schlechterdings weiß man noch nicht, ob diese Parlamentspartei der „Kadetten" als eine innerlich homogene Mehrheit anzusehen sein wird. Sie ist, soweit man sehen kann, aus ganz heterogenen Bestandteilen zusammengesetzt, und die russischen Regierenden werden voraussichtlich versuchen, die alte Kunst des divide et impera der ungefügten Kadettenmasse gegenüber zur Anwendung zu bringen. Graf Witte scheint gesonnen, sich im Interesse des Zartums zunächst auf die Bauernabgeordneten zu stützen, von denen er annimmt, daß sie im Grunde dem Zaren noch durchaus ergeben sind. Den Wünschen der Bauern denkt er also fürs erste nach Möglichkeit zu entsprechen. Ob ihm dies gelingen mag, steht dahin, wie überhaupt auch nicht abzusehen ist, ob der Zusammentritt der Duma als eine wirkliche Beendigung der russischen Revolution gelten kann, oder ob er nur als ein Haltepunkt zu be-

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Ausgezeichnet!" sagte er. „Sie haben alles gründlich überlegt, das erkenne ich aus der Schlagfertigkeit, mit der Sie jedem Einwurfe begegnen. Indessen, Sie mögen Ihren Kopf noch so sehr anstrengen, die ganze Geschichte bleibt doch nur ein Märchen, das niemand glauben wird. Sie haben mich an jenem Abend beobachtet, da ich den Kassenraub entdeckte. Ich fand in meinem Kabinett den Schreibtisch erbrochen, sah auf demselben das Papier liegen, in das der Kassenschlüssel eingehüllt gewesen war; mußte mich das nicht sofort auf die Vermutung bringen, daß man diesen Schlüssel benutzt hatte, um meine Kasse zu berauben? Was war natürlicher, als daß ich in großer Aufregung ins Kassenzimmer ging, dort die Lampe anzündete, an das offene Fenster und den eisernen Schrank trat, den ich ebenfalls offen fand? Haben Sie gesehen, daß ich die Banknoten herausnahm!"

„Bah, das werden Sie früher schon besorgt haben!"

„Wiederum eine haltlose Vermutung! Sie behaupten ferner, ich habe einen Gegenstand in den Garten geworfen, das ist der Haupttrumpf, den Sie ausspielen, und auf dessen Erfindung Sie sicher sehr stolz sein werden. Dieser Gegenstand konnte ja nur der Schlüssel sein, der später im Garten gefunden wurde. Wie aber wollen Sie beweisen, das ich ihn wirklich hinausgeworfen habe? Denken Sie denn, daß man Ihren Behauptungen ohne weiteres Glauben schenken wird? Ebensogut könnte ich behaupten, Sie hätten an jenem Abend Ihr Nasenbluten vorgeschützt, um den Diebstahl zu begehen. Ich will einmal den Spieß umdrehen und die Anklage auf Sie zurückschleudern. Vielleicht wird hier in Ihrer Wohnung der Dietrich noch gefunden, den Sie an jenem Abend in der Tasche trugen. Sie waren zugegen, als ich nach der Tafel berichtete, daß in meiner Kasse eine sehr große Geldsumme liege, und als ich im Verlauf meiner Mitteilung den Ort bezeichnete, wo der dritte Kassenschüssel gefunden werden könne. Vielleicht ließe es sich durch Zeugen noch feststellen, daß Sie mich durch Ihre Fragen zu diesen Mitteilungen veranlaßten. Ihr plötzliches Nasenbluten machte es Ihnen möglich, ohne Aufsehen die Gesellschaft zu verlassen, Sie verweilten dann einige Minuten im Gesindezimmer, wohl auch nur zu dem Zwecke, den günstigen Augenblick abzuwarten. Nachher, als ich mich nach Ihnen erkundigte, wußte niemand, wo Sie waren, also hat auch niemand gesehen, wie Sie in den Garten gingen. Nun wohl, ebensowenig wurden Sie beobachtet, als Sie mit dem Dietrich die Tür des Kassenzimmers öffneten, das später offen gefunden wurde. Und nachdem Sie Ihr Geschäft in diesem Zimmer verrichtet hatten, stiegen Sie durch das Fenster in den Garten. Ich frage Sie, wie wollen Sie diese Anklage widerlegen?"

„Genug der Dummheiten;" sagte Sonnenberg schroff. „Mit diesen Waffen schlagen Sie mich nicht! Sie waren schon vor dem Diebstahl bankerott, um so eher wird man meinen Behauptungen Glauben schenken. Ich habe mit meinen eigenen Augen gesehen, daß Sie den Schlüssel hinauswarfen."

„Beweisen Sie das!"

„Was ist denn Ihrem Kassierer bewiesen worden? Nichts, und er wurde trotzdem verurteilt."

„Er wird auch verurteilt bleiben."

„Nicht, wenn ich rede," erwiderte Sonnenberg, dessen Stimmung durch den Spott Reicherts immer gereizter wurde. „Ich werde sofort Bundesgenossen finden, darauf dürfen Sie sich verlassen. Dora, der Oberst, die Schwester Dornbergs, der Rechtsanwalt Kirchner, der Freiherr von Busse, ja, Ihre sämtlichen Gläubiger werden augenblicklich auf meiner Seite stehen und Ihre Verhaftung fordern."

„Vorab aber wird man Sie fragen, weshalb Sie nicht früher geredet, und welche Gründe Sie jetzt so plötzlich dazu bewogen haben," höhnte Reichert, mit den Händen bald über sein kahles Haupt, bald durch den roten Backenbart fahrend.

„So werde ich antworten, daß die Rücksichten auf Madame Winkler und deren Bruder mir bisher Schweigen auferlegt hätten."

„Sie übersehen dabei nur, daß man Sie alsdann eines Meineids beschuldigen wird. Sie sind doch als Zeuge vor dem Schwurgericht vereidigt worden? Und mit diesem Eid haben Sie Ihre Aussagen gegen Dornberg bekräftigt! Hüten Sie sich, mit Steinen zu werfen, so lange Sie selbst in einem Glashause wohnen!"

Sonnenberg hatte die Brauen zusammengezogen, er blickte eine Weile starr in die Glut seiner Zigarre.

„Ich höre aus alledem nur heraus, was Ihre Frau Ihnen eingetrichtert hat," sagte er, „ich würde klüger gehandelt haben, wenn ich Sie heute mittag nicht auf den Inhalt dieser Unterredung vorbereitet hätte. Sie haben natürlich sofort mit Ihrer Frau darüber gesprochen, und nun spielen Sie, wie ich gestehen muß, mit vielem Geschick die einstudierte Rolle. Aber damit kommen Sie nicht durch, Verehrtester! Wenn wir uns in dieser Stunde nicht über gewisse Bedingungen einigen, so wird mich die nächste Stunde im Bureau des Staatsanwalts finden, darauf gebe ich Ihnen mein Wort. Es mag sein, daß man mir

trachten ist, von dem aus die Weiterbildung der revolutionären Bewegung ihren eigentlichen Anfang nehmen mag.

Die Situation in Serbien hat sich mit dem Rücktritt des Kabinetts Gruitsch noch verwickelter gestaltet. Der bisherige serbische Gesandte in Wien, Wuitsch, hat die Uebernahme der Kabinettsbildung abgelehnt unter dem Hinweis auf die Notwendigkeit einer vorherigen Lösung der Verschwörerfrage.

Volksunterhaltung auf dem Lande.

(Schluß.)

Aus den sofort ausgestellten Satzungen des „Jugendvereins mit Abteilung gemischter Chor" sollen folgende Paragraphen hervorgehoben werden: § 6. Die eingeübten rel. Lieder werden bei Festgottesdiensten und bei Hochzeiten mit kirchlichen Ehrungen eines der Mitglieder und die Volkslieder bei Unterhaltungsabenden usw. vorgetragen. (Namentlich das Singen bei Hochzeiten ist ein wichtiger Faktor sittlicher Erziehung. Schon der Gedanke, solcher Ehrung auf seinem höchsten Festtage nicht teil zu werden, bewahrt manchen vor einem unüberlegten Schritte.) § 7. Es findet allwöchentlich, gewöhnlich Sonntags nachmittags, eine Versammlung statt. (Es ist nicht bei einer geblieben.) § 8. Die Mitglieder legen sich die Pflicht auf, durch ihr Betragen in der Oeffentlichkeit kein Aergernis zu erregen, sich untereinander zu vertragen und regelmäßig an den Sitzungen und Gesangsübungen teilzunehmen. § 9. Jedes Mitglied hat sich im Verhinderungsfalle bei einer Vermeidung von 25 Pf. Geldstrafe abzumelden. (Die Strafe wurde von den Mitgliedern selbst festgesetzt.) § 13. Der Vorstand besteht aus 5 Mitgliedern, und zwar aus erstens dem Vorsitzenden und Dirigenten, zweitens vier Beisitzern, je zwei Jünglingen und zwei Jungfrauen, welche durch Stimmzettel gewählt werden. Das geschah an einem Mittwoch. Am folgenden Sonntag war die erste Zusammenkunft. Und siehe, wir bekamen noch 3 Mitglieder. So sind wir nun mitten in der Arbeit, üben aus Palmes Festglocken I und II, welches jedes Mitglied in Händen hat, Festlieder ein, hören Vorträge belehrender und unterhaltender Natur vom Vorsitzenden oder Vereinsmitgliedern und üben Volkslieder ein. Die Gesangspausen werden ausgefüllt durch zwanglose kleine Belehrungen über Obstbau, Literatur, Volkssitten, Länderkunde usw. Hirts Bilderschatz leistet uns große Dienste. Den jungen Mädchen ist in den Gesangspausen die Zeitschrift „Fürs Haus" schon etwas Begehrenswertes geworden; manche wünschen dieses oder jenes Heft zwecks Vertiefung bezw. Verwertung mit nach Hause zu nehmen. Daß wir der Gesellschaft für Volksbildung (die Gemeinde zahlt den Beitrag) beigetreten sind und dem Mißbrauch geistiger Getränke entgegenarbeiten, ist wohl etwas Selbstverständliches. — Ein Alkoholverbot scheint dem Verfasser nicht am Platze zu sein. Wenn man die Jugend dazu erzieht, daß sie lernt, von geistigen Getränken sparsamen Gebrauch zu machen, so hat man wahrscheinlich mehr erreicht, als durch eine Erziehung zur vollständigen Abstinenz. Auf dem Dorfe ist es zurzeit nicht geraten, mit solchen Gedanken hervorzutreten. Man würde bald in Konflikt mit den Wirten und ihren Verwandten und Anhängern kommen und den eben begonnenen Bau niederreißen und zerstören.

So geht die Jugend mit vielen neuen Gedanken, Eindrücken und Empfindungen in das elterliche oder fremde Heim und übt hier unbewußt einen wohltätigen Einfluß auf die Insassen des Hauses aus. Wir brauchen uns auch gar nicht zu wundern, wenn wir dann und wann einmal Eltern an unseren wöchentlichen Versammlungen teilnehmen sehen. Von einem Aufdrängen irgendwelcher Gedanken oder Belehrungen kann hier nicht die Rede sein, da die belehrenden Vorträge auf Wunsch der Mitglieder gehalten werden und einem jeden freie Aussprache gestattet ist. „Wenn der Frühling auf die Berge steigt, hält es uns auch nicht mehr zu Hause. Dann geht es an die Frei- (Stab-) und Gerätübungen für die jungen Männer und an die gemeinschaftlichen Volksspiele. Da ist „die Annäherung des Geschlechts eine harmlose und natürliche, da zerstört ein frühzeitiges Kennenlernen den verderblichen geheimnisvollen Reiz und hat eine zarte Rücksichtsnahme im Gefolge."

Welch große Aufgabe steht uns nun wieder für den Sommer bevor. Fürwahr es ist kein leichtes, ein Volksfest ins Werk zu setzen; aber mit großer Freudigkeit gehen wir an die Arbeit, alle beseelt von dem Gedanken, etwas Großes zu leisten. Es würde hier zu weit führen, ein solches Fest mit seinen Ideen zu beschreiben. Es mag gedoch hervorgehoben werden, daß wir bei dieser Gelegenheit durch Erheben eines kleinen Eintrittsgeldes unsere entstandenen Kosten decken können, ja, noch einen Ueberschuß für unsere Kasse zur Anschaffung von Spiel und Turngeräten gewinnen. Durch Bekanntgabe des Festes tragen die Bewohner der Nachbardörfer nicht am wenigsten dazu bei. Dann kommen im Winter die Eltern- und Familienabende mit ihren genußreichen Stunden. Der Arbeit und des Vergnügens ist kein Ende. Wir sind aber noch lange nicht am Ziele. Der tiefeingewurzelten Kartenspielerei gedenken wir durch gemeinsame Spielabende, wo Schach, Halma, Dame usw. gelehrt und gespielt werden sollen, entgegenzuarbeiten. Daß die Leitung eines Volksbildungs-Unterhaltungsvereines ein gewaltiges Stück Volkserzieherarbeit ist und eine volle Kraft verlangt, und daß weder Konfessionelles noch Parteiliches hier Wurzel fassen darf, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Recht wünschenswert wäre es, wenn die königliche Regierung diese Unternehmungen durch Schenkungen besser unterstützte. Es ist wohl eine der ersten derartigen Vereinigungen in Deutschland, die hier ins Leben gerufen ist, und wahrlich nicht zum Unsegen der Bevölkerung. Sollten mehrere solcher Vereine entstehen, so wäre ein Zusammenschluß zu einem Bunde, mit einer Bundeszeitung wohl am Platze. Möge die Zeit bald herbeikommen, wo die Rede von der Vereinigung beider Geschlechter in Vereinen als ferne Zukunftsmusik verstummt.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„San Francisko!"

Am goldnen Tor ein herrlich Paradies, — Des Weltenfahrers schönste Augenweide, — Das nach den Stürmen Ruhe ihm verhieß, — Ein Märchenland im immergrünen Kleide, — Ein Eden, aufgebaut, um sorgenlos — Des Daseins sonn'ge Stunden zu genießen, — Doch auch ein Land, in dessen goldnem Schoß — Sich Beutegier und Habsucht niederließen! — — Wohl ist ein Land, das goldne Schätze hat, — Der rechte Platz zum Wetten und zum Wagen, — Am goldnen Tor, welch' blühend stolze Stadt, — Mit Bauten, die bis in die Wolken ragen! — Des Weltenmarktes wogender Verkehr — Durchdringt mit Macht die Paradies-Idylle, — Viel stolze Schiffe kommen übers Meer — Und tauschen Waren aus in reicher Fülle! — — Der Tag versinkt und Ruhe bringt die Nacht, — Vom Hafen her noch ein'ge muntre Lieder, — Der blaue Himmel strahlt in goldner Pracht — Auf hunderttausend müde Menschen nieder, — Und Zephyrlüftchen wehen mild und leis — Ins Schlafgemach um müder Schläfer Wangen, — Und Keiner ahnt, wie bald so trüb und heiß — Es tagen wird mit Schrecken und mit Bangen! — — Der erste Lichtstrahl zittert übers Meer, — Die ersten Schläfer wollen sich erheben, — Da braust es wild wie Sturmesflut daher, — Daß Stadt und Land im tiefsten Grund erheben; — Die Erde dröhnt, es steigen aus den Tiefen — Tod und Verderben in das blüh'nde Land — Und böse Kräfte, die verborgen schliefen, — Vernichten jäh das Werk von Menschenhand! — — Die Erde bebt — vernichtend Hab und Gut, — Entsetzte Menschen flüchten sich ins Freie, — Es stürzt die Hütte, da der Arme ruht, — Wie auch das Dach auf stolzer Säulenreihe, — Und Flammen lohen auf, so raubtiergleich — Stets Opfer heischend für die gier'gen Zungen, — Bis daß die Stadt, die einst so stolz und reich, — In Asche sank — vom Element bezwungen! — — Ein Unglück, wie die Welt es selten sah, — Wohl regten sich der Wohltat offne Hände, — Doch stolzen Sinnes spricht Amerika: — Das Dollar-Land braucht keine fremden Spenden, — Noch liegt am goldnen Tor ein Trümmerhauf', — Des Fortschritts Geist baut auch auf Trümmern weiter — Und eine neue Riesenstadt blüht auf, — Es heilt die Zeit das größte Leid! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

† **Gladenbach,** 30. April. Vom 1. Mai ab fährt ein Arbeiterzug die Strecke Marburg—Lohra täglich zweimal, morgens und abends. — Von der Westerwaldbahn ist eine Teilstrecke eröffnet worden und zwar Herborn—Driedorf. Es verkehren täglich acht Personenzüge und zwei Güterzüge. Heute fuhr der sogenannte Festzug und sind auch aus hiesiger Gegend Festteilnehmer dagewesen. Die Eisenbahnverwaltung bewilligte freie Fahrt hin und zurück.

— **Biedenkopf,** 30. April. Das zur Konkursmasse Schäfer u. Rehm gehörige Fabrikanwesen, die sog. Erlenmühle, ging durch Kauf zum Preis von 42000 Mk. in den Besitz des Herrn Fabrikanten Jüngst in Battenberg über.

— **Kreuzthal,** 30. April. Einen gräßlichen Tod erlitt laut S. Ztg. heute Vormittag die in den 50er Jahren stehende, an einem unheilbaren Leiden erkrankte unverehelichte Helene K. Sie hatte sich in einem unbewachten Augenblick die Petroleumkanne anzueignen gewußt und war damit in den Waschkeller des Hauses ihres Pflegers gegangen. Als man die Kranke vermißte und nach ihr suchte, bemerkte man, wie aus der Waschküche Qualm hervordrang, der ein Eindringen durch die Innentür unmöglich machte. Nachdem man ein Fenster eingeschlagen und so sich Zugang zu dem Raum verschafft hatte, fand man die Vermißte verbrannt auf dem Boden liegen. Alle Kleider waren verkohlt, und nur die Schuhe unversehrt geblieben. In der Nähe stand die Petroleumkanne, durch deren Inhalt das Feuer entstanden ist — auf welche Weise ist noch nicht aufgeklärt. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

— **Köln a. Rh.,** 28. April. Heute morgen um 6 Uhr wurde der wegen Mordes zum Tode verurteilte Pferdeknecht Mathias Körtgen aus Mülheim am Rhein hingerichtet. Körtgen hatte bekanntlich im Juni vorigen Jahres den Tod seiner dreijährigen Stieftochter Katharina Ahrweiler durch fortgesetzte brutale Mißhandlungen und Nahrungsentziehung herbeigeführt.

— **Daß man Zeitungen nicht beschwindeln darf,** erfuhr in Essen ein junger Mann. Er übersandte den Redaktionen zweier Zeitungen völlig erfundene Berichte über einen Brand, eine Messeraffäre und eine Schlägerei, welche Vorfälle alle in einem nahe bei Essen gelegenen Orte sich ereignet hätten, und erhielt in einem Falle das übliche Honorar für die gefälschten Berichte ausgezahlt. Beide Zeitungen veröffentlichten die Berichte in gutem Glauben, daß sie auf Wahrheit beruhten. Die Polizei des betreffenden Ortes ermittelte den Einsender der erlogenen Berichte in der Person eines jungen Mannes, der sich nun vor dem Schöffengerichte wegen Betrugsversuchs und Betruges in je einem Falle, sowie wegen Verübung groben Unfugs zu verantworten hatte. Das Urteil lautete auf 50 Mark Geldstrafe evtl. 10 Tage Gefängnis. Nur seine bisherige Unbescholtenheit rettete ihn vor einer Gefängnisstrafe; der Amtsanwalt hatte eine Woche Gefängnis und drei Tage Haft beantragt.

— **Frankfurt a. M.,** 30. April. Der Staat beabsichtigt, den Hauptbahnhof umzubauen. Der jetzige Zentralbahnhof wird Lokalbahnhof, und es wird ein neuer Durchgangsbahnhof errichtet. Dies bedeutet für den Verkehr von Nord- nach Süddeutschland eine große Erleichterung. Durch die neuen Bahnhofsanlagen wird auch die Stadt Frankfurt nach Südwesten bedeutend erweitert werden. Die Ausführung des Projektes wird als nahe bevorstehend bezeichnet. Die Gesamtkosten betragen etwa 60 Millionen Mark.

— **Diez,** 31. April. (54 Jahre im Zuchthaus.) Im Jahre 1852 wurde auf dem Großen Kornmarkt in Frankfurt a. M. in einem Rasiergeschäft ein Kunde im Sessel mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Da dem Manne alle Wertsachen und das Portemonnaie gestohlen waren, konnte es sich nur um einen Raubmord handeln. Als mutmaßlicher Täter wurde der damals im Geschäft tätige 20jährige Gehilfe Keller verhaftet. Nach langwieriger Untersuchung wurde er trotz seines hartnäckigen Leugnens für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Der hohe Rat der Stadt, der fast alle zum Tode verurteilte Verbrecher begnadigte, tat dies auch bei Keller. Da Frankfurt ein eigenes Zuchthaus nicht besaß, kam Keller in die Anstalt nach Diez. Er leugnete fortgesetzt die Tat in der entschiedensten Weise. Da er sich in der Anstalt musterhaft führte, sollte er im Jahre 1877, nachdem er 25 Jahre Zuchthaus verbüßt hatte, begnadigt werden. Er lehnte dies entschieden ab mit der Begründung, daß er keiner Begnadigung bedürfe, da er unschuldig sei. Auch im Jahre 1888, bei der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs, sollte er wiederum begnadigt werden, was Keller wiederum mit der gleichen Begründung ablehnte. Nun ist Keller, nachdem er 54 Jahre im Zuchthaus gesessen, dort im Alter von 75 Jahre gestorben. Man muß sich bei dieser Gelegenheit die Frage vorlegen: War Keller tatsächlich der Mörder? Dann bleibt es unerklärlich, daß er zweimal die Begnadigung ablehnte.

---

alsdann einen Meineid vorwerfen wird, indessen fürchte ich diese Anklage nicht, ich glaube, beweisen zu können, daß meine damaligen Aussagen keine Unwahrheit enthalten. Ich bin ja nur über die Sachlage im Augenblick der Entdeckung des Kassenraubes vernommen worden, und was ich darüber aussagte, das war die Wahrheit. Uebrigens kann ich mich auch hinter die Erklärung verschanzen, daß ich durch die Flucht Dornbergs an meinem Verdachte irre geworden sei, der nun aber durch Ihre beabsichtigte Reise auf Nimmerwiedersehen bestätigt werde. Und glauben Sie mir, Sie werden keine Freunde finden, die Sie in Schutz nehmen, denn durch ihren Bankerott und die Geringfügigkeit Ihrer Aktiva wird die Stimmung gegen Sie von Tag zu Tag erbitterter, und hebe ich das gebührend hervor, so trägt der Staatsanwalt wahrhaftig kein Bedenken, Sie und Ihre Frau unverzüglich verhaften zu lassen."

„Wenn das geschähe, würde ich augenblicklich auch Ihre Verhaftung fordern," erwiderte Reichert, und die Unsicherheit seiner Stimme ließ vermuten, daß er auf diese energische und entschlossene Drohung doch nicht gefaßt gewesen war.

„Sehr wohl, ich würde mich dieser Verhaftung in keiner Weise widersetzen, ich dürfte ja mit Zuversicht darauf rechnen, daß die Schuldbeweise in Ihrer Wohnung gefunden werden müssen. Vernichtet sind die Banknoten nicht, sie werden sich entweder in der Garderobe oder in den Gepäckstücken vorfinden. Daß Sie das Geld schon nach London vorausgeschickt haben sollten, glaube ich nicht, Sie werden nicht so unvorsichtig gewesen sein, einer dritten Person den Besitz einer so großen Summe verraten zu haben. Also wie gesagt, dieses Geld wird sich nach der Verhaftung finden, die Freunde Dornbergs gönnen sich keine Ruhe —"

„Sie verschwenden eine Menge von Worten, die auf mich nicht den mindesten Eindruck machen," unterbrach Reichert ihn, der noch einmal den Mut fand, die Vorschriften seiner Frau zu befolgen." (Forts. folgt.)

Im Siebengebirge.

Eine Reiseschilderung von F. T.

(Schluß.)

Doch jetzt endigt das Tal; über die Chaussee herüber, die wir hier wieder schneiden, geht es steiler bergan, dann treffen wir die Straße wieder und verfolgen Sie höher hinauf, links neben uns eine steil ansteigende, mit mächtigen Buchen bestandene Bergeshöhe, rechts ein sich zum Rheine hinabsenkendes Wiesental, über das hinweg wir einen Blick genießen auf die in halber Höhe des Drachenfelsens liegende Drachenburg, eine prächtige Besitzung. In gotischem Stile aus roten Sandstein erbaut, paßt der imposante, reich gegliederte Bau sehr wohl in die romantische Landschaft hinein, ein wirkungsvolles Gegenstück lebendiger Jetzzeit zu den Zeugen vergangener Tage über ihr, den Trümmern der Drachenfelsburg.

Endlich haben wir das 30 m unter dem höchsten Gipfel des Drachenfelsens, den die Burgruinen krönen, liegende Restaurant erreicht. An dieser Stelle lag im Mittelalter die Vorburg der alten Bergfeste, die, am Ende des 12. Jahrhunderts von den Kölner Erzbischöfen erbaut, später in den Besitz der Burggrafen von Drachenfels, eines fehde- und raublustigen Rittergeschlechtes, überging, bis sie im 30jährigen Kriege zerstört worden ist. Die Ueberreste der Burg sind dann immer weiter verfallen, da der in halber Höhe des Drachenfelsens angelegte, schon im Mittelalter benutzte Steinbruch — die meisten Bausteine des Kölner Domes stammen vom Drachenfels — ganze Teile der Bergspitze zum Niedersturz brachte. Erst in neuerer Zeit hat man begonnen, dem Zerstörungswerke, das den Bestand der ganzen Höhe allmählich gefährdete, Einhalt zu tun. Auf der Höhe, wo einst Drachen — wenigstens der Sage nach — und Raubritter gehaust, erhebt sich jetzt die geräumige Gastwirtschaft, in deren Räumen es ständig von Reisenden und Ausflüglern aus der Ferne wimmelt; ist doch der Drachenfels der bekannteste Punkt des ganzen Siebengebirges, auch für den Bequemen leicht erreichbar durch die von Königswinter heraufführende Zahnradbahn, oder durch die in Königswinter am Fuße immer bereitstehenden Reitpferde und Esel, die unermüdlich einzeln oder in ganzen Karawanen reisende Männlein und Weiblein die Höhe hinaufbefördern. Von der Höhe des Gasthauses oder der darüberliegenden Burgruine aus genießt man wieder einen prächtigen Rundblick in die gesegnete Rheinebene, ähnlich der Aussicht vom Petersberge aus, nur daß sich uns hier der Blick weiter stromaufwärts eröffnet auf die nebeneinander im Rheine liegenden Inseln Grafenwerth und Nonnenwerth und den auf dem linken Rheinufer darüberliegenden Rolandsbogen, den letzten Rest der alten Burg Rolanseck. Rückwärts öffnet sich eine schöne Aussicht in das grüne Gebirge hinein nach dem Petersberge und dem Oelberge und den übrigen zahlreichen Kuppen des vielgegliederten Gebirgsstockes. Im ganzen und großen gewährt der Besuch des Petersberges einen höheren Genuß als der des Drachenfelsens, weil das allzu lebhafte Kommen und Gehen auf dem letzteren es nicht zu einem ruhigen Versenken in die Schönheiten der Landschaft kommen läßt; dagegen bietet sich uns hier ein Einblick in das wein- und liederselige, harmlos fröhliche Leben am Rheine, wie wohl kaum an einer anderen Stelle. Das auch heute, wo nicht mehr Drachen oder Raubritter dem friedlichen Wanderer auflauern, der Aufenthalt auf dem Drachenfels zwar nicht mehr eine Gefahr für Leben und Freiheit, aber doch einen Aderlaß des Geldbeutels mit sich bringt, darüber belehrte mich folgender Stoßseufzer eines Drachenfelsbesuchers, den er mit Blei auf den Rand der Holzbrüstung in der Veranda des Gasthauses geschrieben hatte. Dieser gutgemeinte poetische Erguß möge den Schluß unserer Zeilen bilden:

„Drachen lauern nicht mehr in Höhlen, Schlünden und Klüften.
Längst in Trümmer zerfiel auch des Raubritters Burg.
Dennoch nicht ungestraft erklimmst du die Höhe der Klippe,
Wandrer, heut' lauern dir auf Kellner, Wirt und Portier!"

— **Trier,** 28. April. Im Eisenwerke Differdingen suchte die Hausiererin Thoma mit vier Kindern Nachtquartier bei den warmen Schlacken. Am Morgen wurde die Schlafende von glühender Schlacke überströmt und mit dreien ihrer Kinder getötet.

— **Steuer auf Neugier.** Auf eine originelle Steuer ist die Kirchengemeinde von Französisch Buchholz bei Berlin. Sie wird sich vom 1. Mai d. J. ab von jedem — und vor allem von jeder — zehn Pfennig zahlen lassen, der sich als ungeladener Hochzeitsgast zu einer Kirchentrauung drängt. Der drollige Beschluß des Gemeindekirchenrates lautet: „Jeder, der an einer kirchlichen Trauung teilzunehmen wünscht, ohne Hochzeitsgast des betreffenden Paares zu sein, hat an den Kirchendiener zehn Pfennig Entree zu zahlen. Der Kirchendiener darf ohne Entree niemanden hineinlassen." Künftig wird also die Neugier der Schönen und Nichtschönen in klingende Münze umgesetzt werden. Der Beschluß der Gemeinde öffnet übrigens Ausblicke auf neue Steuerquellen die man bisher nicht geahnt haben mag.

— **New-York,** 30. April. Die Orte Bellevue und Stoneburg in Texas sind infolge eines Wirbelsturmes von der Bildfläche verschwunden. In beiden Orten sind große Verluste an Menschenleben zu verzeichnen. Dem Tornado folgte Feuer auf dem Fuße, durch welches auch andere Ortschaften in Mitleidenschaft gezogen wurden. In Bellevue sind 260 Gebäude zerstört. 47 Personen wurden getötet und 100 sind schwer verletzt. Auch die Ortschaft Hamilton ist schwer geschädigt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 1. Mai. Im Mai! Die schönste und fröhlichste Zeit des ganzen Jahres ist herbeigekommen, wir haben heute den 1. Mai. In tausend Liedern und Gesängen wird er verherrlicht, der Wonnemond, und sein poetisches Weben strömt in Blumenduft und Liederklang, in Blütenpracht und jungem Grün in Flur und Hain und Wald und Feld jetzt mächtig in unsere Herzen und Häuser ein. Vergessen sind des Winters Not und Sorgen und an ihre Stelle sind die Freude und die Hoffnung, des Frühlings holde Gefährtinnen getreten. Nicht lange mehr, und der Duft des Flieders wird zum schmelzenden Gesang der Vögel sich gesellen und uns das schönste schaffen, was der Lauf des Jahres uns zu geben vermag. Aus dem Schatten des Laubwaldes heraus lugt das Kräutlein Wunderhold, der Waldmeister, den wir zu duftiger Bowle brauen und der im jungen Lenz das Ideal aller Frühlingszecher ist. „Sanft geh er ein, des Maiens Wonne, der Maienwein!" Seine Zauberkraft macht die Menschen froh und freudig, nimmt der Sorgen Last von ihren Seelen und erschließt das Herz dem Herzen im Bann der Poesie von Maienzeit und Liebestraum.

* **Laasphe,** 1. Mai. (Stadtverordneten-Sitzung vom Freitag den 27. April.) Anwesend sind acht Mitglieder sowie vom Magistrat Herr Bürgermeister Koop. Aus den Verhandlungen sei folgendes mitgeteilt: 1. Ein Antrag des Lehrers Praft um Erhöhung seiner Mietsentschädigung wurde abgelehnt. 2. Zur Teilnahme an dem am 11. und 12. Mai in Soest stattfindenden Städtetag bestimmt die Versammlung Herrn Bürgermeister Koop. 3. Gleich den Vorjahren soll auch in diesem Jahre für das Einfangen von Kohlweißlingen eine angemessene Prämie ausgesetzt werden; von einer solchen für Maulwürfe und Riedmäuse wird dagegen Abstand genommen. 4. Bei der am 7. März stattgefundenen außerordentlichen und der am 26. März erfolgten ordentlichen Revision der Stadtkasse fand sich nichts zu erinnern. 5. Den Schluß bildeten städtische Grundstücks-Ankäufe. Die Besprechung der einzelnen Angebote nahm viel Zeit in Anspruch und konnte daher die Sitzung erst nach etwa dreistündiger Dauer zu Ende geführt werden. Die gekauften Grundstücke resp. Ausfelder sollen durchweg zum Bepflanzen von Fichtenkulturen verwandt werden, eine sehr zu billigende Maßnahme, die besonders unseren Nachkommen zu gute kommen wird. Es ist beabsichtigt, nach und nach bis zu 600 Morgen Land anzukaufen und soll das Geld hierzu zu niedrigem Zinsfuß bei der Landesbank bezw. der Kreissparkasse aufgenommen werden.

* **Laasphe,** 1. Mai. (Einquartierung.) Auf dem Marsche zum Truppenübungsplatz Senne werden am 6. Juli d. J. zwei Batterien der 1. Abteilung des 2. Rhein. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 23 aus Koblenz in unserer Stadt Quartier beziehen. Einquartiert werden die 1. und 3. Batterie mit 223 Mannschaften und 17 Offizieren, sowie 151 Pferden. Die 2. Batterie erhält in Banfe Quartier.

* **Laasphe,** 1. Mai. Am Samstag nachmittag fand im Hotel „Lünenschloß" zu Hagen die Generalversammlung des Sauerländischen Gebirgs-Vereins statt. Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 1905 173 Abteilungen mit 10 200 Mitgliedern. Für das Kneebusch-Denkmal hat bekanntlich die Stadt Laasphe die Unterhaltungspflicht übernommen. Die Pläne für das Denkmal sind fertiggestellt und soll mit ihrer Verwirklichung nunmehr begonnen werden. Das Gebirgsfest muß in diesem Jahre ausfallen, weil sich keine Abteilung als Vorort zu seiner Uebernahme bereit erklärt hat.

— **(Ein trockener Sommer.)** Ein altes Sprichwort, dessen Wahrheit schon oft dargetan ist, sagt: Treibt die Esche vor der Eiche, hält der Sommer große Bleiche. In diesem Jahre hat die Esche schon voll entwickelte Blätter, während bei der Eiche die Knospen sich eben erst zu entwickeln beginnen. Trifft das obige Sprichwort auch heuer zu, so haben wir einen trockenen warmen Sommer zu erwarten.

*— Der heutigen Nummer liegt ein vom 1. Mai ab gültiger Post- und Eisenbahn-Fahrplan bei.

Erndtebrück, 1. Mai. Unter dem Namen „Ziegenzuchtverein Erndtebrück" ist jetzt auch hier ein Verein gegründet worden, der die praktische und ausgiebige Ziegenzucht fördern und die Hebung des Ansehens dieses nützlichen Haustieres im allgemeinen anstrebt. Die Satzungen des Vereins schließen sich im wesentlichen an diejenigen an, welche bereits durch Herrn Döhne-Laasphe in anderen Vereinen eingeführt sind. Der hiesige Verein besteht schon aus 67 Mitgliedern, von denen eine Anzahl im Besitze von Zuchtlämmern der neu einzuführenden Rasse sind. An der Lebensfähigkeit des Vereins ist umsoweniger zu zweifeln, weil diese Bestrebungen von der Regierung unterstützt und dadurch gefördert werden. Außerdem beabsichtigt der Verein, dem landwirtschaftlichen und Gewerbeverein des Kreises und dem Herdbuch beizutreten, wodurch eine größere Interessengemeinschaft, sowie eine einheitliche Zuchtmethode erzielt wird. Es sollten sich daher im wohlverstandenen, eigensten Interesse sämtliche Ziegenbesitzer unseres Ortes und näherer Umgebung dem Verein anschließen. Sie können dies jetzt noch mit einem Eintrittsgeld von einer Mark erreichen, während es später drei Mark kostet. Das Deckgeld kostet Mitgliedern nur 60 Pfg., Nichtmitgliedern zwei Mark. Ebenso sind die Entschädigungen für gefallenes Vieh reichlich bemessen. Ueberzucht einer anderen Rasse wird nicht mehr geduldet, da nur angekörte Böcke zum Decken zugelassen werden und es werden in Zukunft nur reinrassige Böcke angekört. Wer daher nicht in den Verein geht, schädigt sich selbst. Je stärker aber ein Verein ist, desto vorteilhafter für dessen Mitglieder.

— **Berleburg,** 30. April. Für den Bezirk der Stadt Berleburg und des Amtes Arfeld soll eine Zwangsinnung für das Metzgerhandwerk, für den Bezirk der Stadt Berleburg und Aemter Arfeld, Berghausen und Girkhausen sollen Zwangsinnungen für das Schmiede- und Stellmacherhandwerk, wie für das Schuhmacherhandwerk errichtet werden. Zum Regierungskommissar ist der Landrat des Kreises ernannt.

Allerlei.

— **(Was ist eine Billion?)** Die Antwort darauf ist: eine Million mal Million. Schnell geschrieben und noch schneller ausgesprochen; aber keiner ist imstande sie zu zählen. Man kann in einer Minute 160 — 170 zählen, doch nehme man auch 200 an, so kommen auf eine Sunde 12000 und auf einen Tag 288000, auf ein Jahr zu 365 Tagen (denn alle 4 Jahre könnte man wohl am Schaltjahre vom Zählen ausruhen) 105 Millionen 120000. Gesetzt nun, Adam hätte vom ersten Augenblicke seines Daseins fortwährend gezählt, so hätte er nach der gewöhnlichen Annahme der Erde noch lange nicht genug gezählt. Denn um eine Billion zu zählen, bedürfte er 9512 Jahre 34 Tage 5 Stunden 20 Minuten. Wollte man, wie billig, dem armen Zähler täglich 12 Stunden Ruhe zum Essen, Trinken und Schlafen gönnen, so brauchte er 19024 Jahre 68 Tage 40 Stunden und 40 Minuten.

— **Aus Hänschens Aufsatzheft.** Sextaner Hänschen schreibt über das Thema „Der Hund": Der Hund ist ein nützliches Haustier; er wohnt manchmal im Hause, meistens aber in einer Hütte. Er nährt sich von Hundekuchen wenn er einen vornehmen Herrn hat, sonst bekommt er oft wenig zu fressen; wenn er Gras frißt, dann regnet es bald, und das nennt man Hundewetter, weil der Hund daran schuld ist. Ganz heiße Tage sind die Hundstage. Schwitzt ein Hund, so heißt er Schweißhund. Wir Menschen schwitzen auch, und darum haben die Lehrer und die Schüler auch Hitzefrei, was wieder sehr nützlich von dem Hund ist. Es gibt viele Arten von Hunden. Manche Leute, die sich sonst sehr mopsen würden, halten sich einen Mops, z. B. alte Jungfern. Andere haben einen Spitz, aber das brauch nicht immer ein wirklicher zu sein; Betrunkene holen sich einen, und Spitzbube ist auch kein Lob für den Hund, der höchstens mal eine Wurst mauft, indes die Diebe Geld und alles mögliche stehlen. Am gelehrigsten ist der Pudel. Wenn ich aber viele Fehler in meiner lateinischen Arbeit habe, dann sagt Herr Müller: „Hänschen, du hast wieder eine Masse Pudel gemacht!" Also muß es doch auch dumme Pudel geben. Sehr ungehorsam ist der Dackel. Besondere Kennzeichen sind krumme Beine und daß er sich auf allen Sofas und Stühlen herumtreibt. Der fliegende Hund heißt nur so, ist aber keiner, sondern eine Art Fledermaus. Vater sagt, es gibt auch Menschen die Hunde sind, aber das dürfe man nicht sagen, das sei eine Beleidigung. Ich weiß nun nicht, für den Hund oder für den Menschen. Andere können heulen; das tun sie oft in Konzerten, und das soll oft das hundsgemein sein. Das ist aber auch verboten, es so zu nennen. Viele Hunde können Pfoten geben und suchen, wenn etwas verloren ist; sie finden es immer richtig wieder, und wir oft nicht; darum sind sie manchmal klüger als wir. Aber niemand möchte ein Hundeleben führen. Die wirklichen Hunde hat man gern, die Menschen aber, die man Hunde nennt, sind immer unbeliebt, wie ein Betrüger oder Wucherer. Auf den Hund kommen will auch niemand, wenngleich manche gern einen Hund hätten.

Darlehnskasse für die Kirchspiele Erndtebrück und Birkelbach,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Erndtebrück.

Am Sonntag den 13. Mai d. J., nachmittags 2 Uhr findet die statutenmäßige **Generalversammlung** des hiesigen Darlehnskassenvereins im hiesigen Schulhause statt, wozu die Mitglieder des Vereins eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Abhörung und eventuelle Entlassung der Vereinskassen-Rechnung pro 1905.
2. Neuwahl der nach § 12 des Statuts ausscheidenden beiden Vorstandsmitglieder:
   a. Amtmann Schmidt von Erndtebrück,
   b. Landmann Heinrich Belz (Grimbach) daselbst.
3. Neuwahl der nach § 25 des Statuts ausscheidenden drei Aufsichtsratsmitglieder:
   a. Landmann Ludwig Völkel (Lips) von Erndtebrück,
   b. Schreinermeister Hrch. Birkelbach daselbst,
   c. Landwirt Ludwig Lange von Womelsdorf.

Erndtebrück, den 26. April 1906.
Der Vereinsvorsteher
Schmidt.

August Mittelmann, Eisenhandlung, **Laasphe**
empfiehlt seine


Geräte
für
Landwirtschaft
und
Gartenbau.


Radikalmittel gegen Schlagregen!
Kauscholeum,
weitaus bester Schutzanstrich (Dauerfarbe) für Eisen, Holz, Mauerwerk, Fassaden 2c. ist in allen Farbentönen streichfertig wie Oelfarbe, aber billiger und dauerhafter, da die damit gestrichenen Gegenstände quasi in einen Gummimantel gehüllt und so vor Witterungseinflüssen geschützt sind. — Mit billigster Offerte stehen zu Diensten
Louis Ritter Nachf.,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Sommer-Fahrpläne.
Storms Kursbuch für's Reich
70 Pfennig,
Storms Kursbuch,
kleine Ausgabe, 40 Pfennig,
Lucas Taschenfahrpläne
20 Pfennig.
Laasphe. A. Imgardt.
Buchhandlung.

Eine Parthie
Kattune
kommt von heute ab zum **Ausverkauf.**
Laasphe. *L. Dresler.*

Stünzel-Lose.

Lose für die am **20. Juni d. Js.** in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindenden Tier- und Geräte-Verlosung des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein sind von heute ab für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück 2 Mark Besorgungsgebühr bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten und dem Herrn Prokuristen L. Grund in Banfe zu haben.

Berleburg, den 30. April 1906.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Kommission:
Hornung, Bürgermeister.

Siegener Bank
für Handel und Gewerbe,
Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen auf **Depositen- resp. Spar-Konto** in **gebührenfreier Rechnung**

bei tägiger		Kündigung	3%
„	1monatiger	„	3¼%
„	2 „	„	3½%
„	4 „	„	3¾%
„	6 „	„	4%

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.

Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per Post zugesandt.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich von heute ab sämtliche Sorten
Kohlen, als Anthracit- und Magerkohlen, Fettnüsse I, II und III, sowie doppelt gesiebte Stückkohlen, Anthracit-Eierbriketts, Braunkohlen-Briketts der rhein. Unionwerke
führe und halte mich zur Lieferung bestens empfohlen.
Heinr. Debus, Kohlenhandlung,
Laasphe, Lahnstraße 9a.

Für
Maler und Anstreicher
empfehle alle Sorten **Pinsel** als: Eisenring- u. Kluppenpinsel, Deckenstreicher, Strichzieher, Maserierpinsel Modler, Schläger u. Vertreiber 2c., sowie sämtliche Haar- und Borstpinsel für Holz-, Oel- und Aquarellmalerei zu billigen Preisen.
Werner Schäfer Wwe.,
Laasphe, Bahnhofstr. 14.

Einen
Schmiedegesellen
sucht **Schmied Weimer,**
Daubringen bei Lollar,
Kreis Gießen.

Habe noch einige Zentner
Pflanz- und Speisekartoffel
abzugeben: „Up do dade", „Prof. Wellmann" und „Bund der Landwirte".
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Mache das Publikum von Laasphe und Umgegend darauf aufmerksam, daß ich **alte Metalle** jetzt zu den höchsten Tagespreisen kaufe, Kupfer per Pfd. 60 Pf., Zinn 90 Pf. per Pfd., Messing per Kilo 50 Pf., Eisen per Ctr. 1,30 Mk., Stricklumpen per Pfd. 25 Pf., Lumpen per Ctr. 1,20 Mk., Knochen per Ctr. 2 Mark.
Jos. Bettelheiser,
Laasphe.

Zur
Frühjahrsbestellung des Feldes
offeriere:
sächs. Wendepflüge
System Zill
billigst
Louis Ritter Nachfolger.
Breidenbach bei Biedenkopf.

Hierzu ein Eisenbahn-Fahrplan als Beilage.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll die in Banfe belegene Besitzung des Ackersmanns und Bäckers Friedrich Bode gnt. Försters in Banfe

am 11. Mai 1906, vormittags 9½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht in Banfe in der Wirtschaft Frank versteigert werden.

Es werden das Hausgrundstück, Flur 4 Nr. 1888/1086, 1549/1096, 1547/1097, Wohnhaus Nr. 27 nebst Scheune, Stall, Hausgarten, Schweinestall, Wagenremise, Backhaus, Hofraum und Garten, 5 ar 26 qm, 28 qm, 3 ar 13 qm, 75 Mk. Nutzungswert bezw. 0,12 Taler Reinertrag, sowie die im Separationsverfahren ausgewiesenen neuen Pläne:

Flur 10	Nr. 130,	im kurzen Seifen,		29 ar	53 qm,
„ 11	„ 159,	zwischen den Gründen,		36 „	51 „
„ 13	„ 274,	Kirchwegsgarten,		5 „	52 „
„ 16	„ 358,	in der Tal,		63 „	40 „
„ 30	„ 478,	der Hüttenplatz,		34 „	78 „
„ 29	„ 554,	Eichwäldchen,	4 ha	60 „	10 „
„ 23	„ 700,	hinterm Hause (Anschlußplan)	— „	9 „	57 „
„ 4	„ 793,	in der alten Wiese,	— „	89 „	41 „
„ 19	„ 865,	im Auerbach,	— „	26 „	06 „

einzeln ausgeboten.

Laasphe, den 30. April 1906.

Königliches Amtsgericht.

Brennholzverkauf

im Fürstlichen Forstrevier **Banfe.**

Freitag den 4. Mai d. J., morgens 9 Uhr

beginnend, kommen an Ort und Stelle unter den bekannten Bedingungen

a) aus Distrikt obere Winterseite 31b

142,25 rm Buchenschaftholz I. und II. Kl.
182,00 „ Buchenastreis,

b) aus Distrikt Kalteborn 13

644,00 rm Eichenstammreis
8,80 „ Fichtenschaftholz II. Kl.

zur öffentlichen Versteigerung.

Wittgenstein, den 30. April 1906.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Spar- und Vorschußverein zu Laasphe,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder werden hiermit zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf

Freitag den 11. Mai cr., abends 8 Uhr

in den Wittgensteiner Hof hierselbst eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Tagesordnung:

Abänderung des § 31 Abs. 7 des Statuts.

Laasphe, den 27. April 1906.

Spar- und Vorschußverein Laasphe,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Fr. Schäfer.

Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt

Chr. Holland, Marburg a. Lahn

— 26|28 Steinweg 26|28 —

empfiehlt sich zur Frühjahrs-Saison im

Reinigen und Färben

von Damen- und Herren-Garderoben,
sowie Dekorations-Gegenständen aller Art.

Anerkannt tadellose Ausführung. Schnellste Lieferung.

Dekatieren und Plissieren.

Annahme: Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe.

Modellhüte,

sowie eine große Auswahl in **Damen-** und **Kinderhüten** in jeder Preislage sind eingetroffen. Ferner empfehle alle **Neuheiten** zum Garnieren, als **Blumen, Bänder, Federn** 2c.

Für Kinder eine große Auswahl in Battist- und Waschhütchen für Knaben und Mädchen.

Laasphe **Emilie Baumann,**
Bahnhofstraße 13.

Ernst Schläbitz

Marburg a. d. Lahn, Haspelstraße 7.

Empfehle mich zum Bezuge von:

Maschinenöl, Cylinderöl, Motorenöl, Fahrradöl,
Maschinenfett, Treibriemenfett,
Toilette- und Kernseifen, Seifenpulver,
Scheuertücher, Ia. Vaseline-Lederfett,
sowie sämtlichen Lederkonservierungsmitteln,
Ia. Wagenfett, Creolin-Huffalbe,
Carbolineum 2c.

— Postkarte genügt. —

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Waldbränden.

Die infolge von Fahrlässigkeit vorkommenden Waldbrände geben Anlaß, auf die nachstehenden Bestimmungen aufmerksam zu machen:

Nach § 309 des Strafgesetzbuches wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. (unter besonderen Umständen noch schwerer) bestraft, wer durch Fahrlässigkeit den Brand einer ihm nicht zugehörigen Waldung herbeiführt.

Mit Geldstrafen bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird nach § 368 daselbst bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Haiden Feuer anzündet.

Ferner bestimmt das Feld- und Forstpolizei-Gesetz vom 1. April 1880 im § 44 folgendes:

Mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer:

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefahrbringender Weise nähert;
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;
3. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in königlichen Forsten ohne Erlaubnis des zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet oder das gestattetermaßen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt;
4. abgesehen von den Fällen des § 360, Nr. 10 des Strafgesetzbuches bei Waldbränden von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten, zur Hülfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile genügen konnte.

Endlich enthält die zur Ergänzung des Feld- und Forstpolizeigesetzes ergangene Regierungs-Polizei-Verordnung vom 20. April 1882 (Beilage zum Amtsblatt vom 6. Mai 1882, Seite 127) folgende Bestimmungen, deren Uebertretung nach § 33 mit einer Geldstrafe bis 30 Mark bestraft wird.

§ 28. **Das Rauchen aus Pfeifen ohne Deckel in den Waldungen ist verboten. Ebenso ist das Rauchen von Cigarren außerhalb der Waldwege untersagt.**

§ 29. Bei Bränden in Waldungen, auf Heiden oder Mooren hat sich jeder von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hülfe Aufgeforderte oder Verpflichtete mit Spaten, Axt oder Rodehacke zu versehen, sofern nicht unabwendbare Hindernisse entgegenstehen.

Laasphe, den 17. April 1906.

Die Polizeiverwaltung.

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Gladenbach und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich zum 1. Mai meine in Gladenbach am Teich gelegene

Schlosserei

eröffne. Außerdem halte ich mich bestens empfohlen zur Lieferung sämtlicher

landwirtsch. Maschinen, sowie **Oefen, Herde**

und aller in dies Fach einschlagenden Artikel.

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Gladenbach, den 26. April 1906.

Hochachtungsvoll!

Heinrich Kirch.

Tapeten.

Große Auswahl neuester Muster zu sehr billig gestellten Preisen, **die Rolle schon von 10 Pf. an,** sind vorrätig.

Musterkarten

von mehreren bedeutenden Fabriken stehen zu Diensten.

Tapezierarbeiten

sofort unter Garantie für sachgemäße, dauernd haltbare Ausführung.

Hermann Jung,
Laasphe.

Verstellbare

Untergrundpflüge

und

Kartoffelbehäufelpflüge

— jeden Pflug einen halben Tag zur Probe — empfiehlt

Laasphe **Ludw. Schäfer,**
Schmiedemeister.

(Auch habe ich noch mehrere hundert **Bohnenstangen** zu verkaufen.)

Wöchentlich zweimal frisch eintreffend:

Prima Salat, Spinat,
Blumenkohl,
ferner **schöne rote Möhren,**
Aepfel und Blutapfelsinen.

Laasphe **Max Rosenbaum.**

TAPETEN,

die neuesten Muster 1906 von mehreren großen Fabriken sind in bedeutender Auswahl zu den **billigsten Preisen schon zu 10 Pf. pro Rolle** auf Lager vorrätig, ebenso stehen Musterkarten von diesen Fabriken in ca. 18000 Mustern zu Diensten und werden nicht vorrätige Tapeten schnellstens besorgt.

Tapezierarbeiten sowie **Uebernahme** und **vollständige Fertigstellung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten** werden sofort, gut und billigst nach jeglichem Wunsche ausgeführt.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Tapetenlager und Tapeziergeschäft.

Käse:

Schweizerkäse	Camembert
Edamer	Kräuterkäse
Holländer	Rahmkäse
Limburger	Harzkäse 3 St. 10 Pf.

Kisten von 100 Stück 2,80 Mk.
empfiehlt

Frau W. Hoch,
Laasphe.
Telephon Nr. 33.

Kindermädchen

(zirka 15 Jahre alt) zu 2 Kindern auf sofort gesucht. Näheres in der Exped. d. Wittg. Ztg.

Bekanntmachung.

Erloschen: Milzbrand, Kreis Wittgenstein, unter dem Rindviehbestande des Ackerers Friedrich Achenbach in Niederlaasphe.

Banfe, den 27. April 1906.

Die Polizeiverwaltung
von Loebell.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande der Ww. Mühlenbauer Adolf Blecher zu Banfe ist die Schweineseuche ausgebrochen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß die Stallsperre angeordnet ist.

Banfe, den 26. April 1906.

Die Polizei-Verwaltung:
J. V. **Frank,**
Amtsbeigeordneter.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Einen tüchtigen

Fuhrknecht

sucht **Wilh. Wagener,**
Kaan bei Siegen.

40 Zentner

Heu und Grummet

zu verkaufen.

Aug. Melsheimer,
Laasphe.

Gute Speisekartoffeln

hat abzugeben

Laasphe. **Wilhelm Dürr,**
Steinweg.

Prima Dickwurzeln

hat pro Centner zu 1 Mk. 5 Pf. abzugeben

Heinr. Strohmann,
Laasphe.

Ich habe noch eine Parthie

Steckzwiebel

abzugeben.

Laasphe G. Kohlstädt.

Zittauer Speise-Zwiebel

offerieren, so lange Vorrat reicht,

Louis RitterNachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Zur

Frühjahrs-Aussaat

empfehle in nur bester, Ia. keimfähiger Qualität:

Rotklee, garantiert seidefrei,
schwedischen Klee, „ „
Luzerner Klee, „ „
Thimothee Grassamen,
englisches und italienisches Reigras,

Gras- und Kleemischungen für Futterbau u. Wiesenanlagen. Seeländer Leinsamen, Saatwicken, Saaterbsen, Fichtensamen, Blumensamen. Ferner: Eckendorfer u. Oberndorfer Runkelrüben (Dickwurz, Riesenwalzen), Stangenbohnen, Puffbohnen, sowie alle

Gartensämereien

(die anerkannt bewährtesten Sorten), zu sehr billig n Preisen.

Laasphe *J. J. Metz.*
Inh. **Aug. Metz.**

Unerreicht

sind meine blau gestreiften **Pilot-Arbeiter-Hosen.** Ein jeder Arbeiter, der dieselben probiert hat, weiß mir Dank für dieselben. Ich gebe dieselben infolge großer Abschlüsse und trotz der hohen Baumwollpreise zu dem überaus billigen Preise von nur **3,50 Mk.** ab und bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphe **Moritz Rosenbaum.**

Aus meiner Drogerie empfehle:

Odol, Parfüms, Seifen,
ächten Schmalzler-Schnupftabak.

Laasphe. **Ludw. Hoch,**
Drogerie.